

DIE LANDWIRTSCHAFT IN DEN LÄNDERN DES GEMEINSAMEN MARKTES

Am 1. Januar 1958 ist der Vertrag über die „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“ (EWG) in Kraft getreten. Die in dieser Gemeinschaft vereinigten 6 Länder, nämlich die Bundesrepublik Deutschland, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich und Italien, wollen, beginnend mit dem 1. Januar 1959, im Verlauf von längstens 12 bis 15 Jahren eine uneingeschränkte Zollunion verwirklichen und gemeinsame Außenzölle einführen. Es ist bekant, daß der auf diese Weise entstehende gemeinsame Markt nicht zuletzt gerade für die Landwirtschaften der einzelnen EWG-Partner recht unterschiedliche und zum Teil sehr schwerwiegende Probleme aufwirft. Dementsprechend erscheint es an der Schwelle dieser neuen Entwicklung angebracht, die Landwirtschaft in den genannten Ländern einmal einer vergleichenden Betrachtung zu unterziehen, was an dieser Stelle freilich nur in ganz groben Zügen geschehen kann.

Von vornherein ist auch darauf hinzuweisen, daß das für einen solchen Vergleich derzeit zur Verfügung stehende wissenschaftlich-statistische Material recht unvollkommen und unterschiedlich ist. Die sprachlich-begrifflichen Verständigungsschwierigkeiten sind auch hier groß und unter Umständen folgenreich. Es mag noch manche Mißverständnisse von Land zu Land geben, und es wird noch längerer Zeit bedürfen, bis die für einen einwandfreien, von allen Partnern anerkannten Vergleich erforderlichen Daten vorliegen. Bis dahin wird man sich mit Unvollkommenem behelfen müssen, um wenigstens zu einem gewissen Überblick zu gelangen.

Gebiet und Bevölkerung

Der Länderkomplex der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, auf deren spätere Erweiterung und Abrundung man hofft, erstreckt sich in einer Nord-Süd-Ausdehnung von rund 2000 km zwischen dem 55. und 37. Grad nördlicher Breite. Sein westlichster Punkt liegt etwa bei 5° westlicher, sein östlichster bei 18° östlicher Länge. Die größte West-Ost-Ausdehnung der Staatengemeinschaft beträgt ca. 1200 km.

Der gesamte EWG-Raum umfaßt rund 1,17 Mill. qkm mit einer Gesamtbevölkerung von ca. 167 Mill. Einwohnern, was einer mittleren Bevölkerungsdichte von 143 E/qkm entspricht. Aus der Zusammenstellung (Übersicht 1) geht im einzelnen aber deutlich genug hervor, daß sich in der EWG recht unterschiedliche Länder vereinigt finden: Neben relativ kleinen Ländern mit hoher Bevölkerungsdichte (Niederlande, Belgien) stehen größere mit verhältnismäßig geringer Bevölkerungsdichte (Frankreich, Italien). Die Bundesrepublik steht, obwohl sie zu den größeren EWG-Ländern zählt, bevölkerungsmäßig den Niederlanden und Belgien näher als den flächenmäßig ähnlicheren Partnern Frankreich und Italien, während das kleine Luxemburg hinsichtlich

seiner Bevölkerungsdichte mehr den beiden letztgenannten Ländern zuzuordnen ist. Die angedeutete Gruppierung wird im übrigen noch prägnanter, wenn man die Bevölkerungsdichte auf die landwirtschaftliche Nutzfläche bezieht.

Übersicht 1
Fläche und Bevölkerung der EWG-Länder

Land	Gebietsfläche qkm	Landw. Nutzfläche 1000 ha	Bevölkerung 1000	Einwohner je	
				qkm	qkm
				Gfl.	LN
BR Deutschland ¹⁾	248 427 ²⁾	14 437	53 799	217	373
Niederlande	32 449 ³⁾	2 319	10 888	336	470
Belgien	30 507	1 742	8 868	291	509
Luxemburg	2 586	141	311	120	221
Frankreich	550 986 ⁴⁾	33 596	43 600 ⁵⁾	79	130
Italien	301 226	20 881	49 232	163	236
Insgesamt	1 166 181	73 116	166 698	143	228

¹⁾ einschl. Saarland und Westberlin. ²⁾ ohne Elbmündung (216 qkm). ³⁾ Landfläche (einschl. Wasserfläche = 40 893 qkm). ⁴⁾ ohne die von Frankreich verwalteten deutschen und italienischen Gebiete (715 qkm). ⁵⁾ einschl. der Angehörigen militärischer Dienststellen in Deutschland und Österreich.

Auch in der beruflichen Gliederung der Bevölkerung zeigen sich beträchtliche Unterschiede zwischen den EWG-Partnern (Übersicht 2). Als am weitestgehenden industrialisiert erweisen sich die Bundesrepublik und Belgien, während namentlich in Italien, aber auch in Frankreich und Luxemburg noch erhebliche Bevölkerungsteile im Dienste der Landwirtschaft stehen. Bei den Niederlanden, Belgien und Frankreich mit ihren für den Weltverkehr begünstigten Küsten und ihren überseeischen Besitzungen treten schließlich die Anteile für Handel und Verkehr besonders auffällig hervor. Allerdings lassen sich aus der wiedergegebenen beruflichen Gliederung der Bevölkerung keine allzu weitgehenden Schlußfolgerungen ziehen, weil sich die einschlägigen statistischen Unterlagen der einzelnen Länder vor allem hinsichtlich der beruflichen Zuordnung doch ganz erheblich voneinander unterscheiden.

Übersicht 2
Berufliche Gliederung der Bevölkerung in den EWG-Ländern

Land	Erwerbspersonen 1000	davon			
		Land- u. Forstw. %	Industrie u. Handw. %	Handel u. Verkehr %	Sonstiges %
BR Deutschland	23 489	22,1	43,2	15,2	19,5
Niederlande	3 866	19,3	33,3	20,3	27,1
Belgien	3 481	12,2	48,9	19,1	19,8
Luxemburg	134	26,1	39,6	12,9	21,4
Frankreich	18 846	27,7	36,3	20,5	15,5
Italien	21 342	39,7	30,2	13,7	16,4

Die natürlichen Erzeugungsbedingungen der Landwirtschaft

Oberflächengestalt

Der geographische Raum der EWG-Länder ist hinsichtlich seiner Oberflächengestalt verhältnismäßig klar in drei übergeordnete Zonen gegliedert: In eine Tieflandzone, eine Zone der Mittelgebirge und Stufenlandschaften und eine Gebirgszone.

Innerhalb der Tieflandzone umfaßt das nordwesteuropäische Tiefland Nordwestdeutschland, den gesamten Bereich der Niederlande sowie einen großen Teil Belgiens. Sie setzt sich sodann in der westlichen Hälfte Frankreichs im Pariser und aquitanischen Becken nach Süden hin fort. In der Normandie und in der Bretagne wird sie von Resten alter Gebirge unterbrochen, ohne daß diese den betreffenden Gebieten Gebirgs- oder auch nur Mittelgebirgscharakter verleihen.

Nach Süden bzw. Osten hin schließt sich an die genannten Tiefländer sodann die breite Zone von Mittelgebirgen, den Resten erdgeschichtlich alter Gebirgsbildungen, wie Harz, Rheinische Schiefergebirge, Böhmerwald, Schwarzwald, Ardennen, Vogesen, Zentralmassiv und Cevennen. Bis zu einem gewissen Grade müssen auch die deutschen und französischen Stufenländer in die Mittelgebirgszone einbezogen werden, da ihr Oberflächencharakter in landwirtschaftlicher Sicht dem der eigentlichen Mittelgebirge häufig entspricht oder diesem doch weitgehend ähnlich ist.

Noch weiter nach Süden bzw. nach Osten liegt schließlich die Gebirgszone der Pyrenäen, der Alpen und des Apennin. Sie zeigt in ihren Abdachungen und Vorländern in gewissem Sinne ebenfalls noch mittelgebirgsartigen Oberflächencharakter, weist im übrigen aber doch weitgehend eigentlichen Gebirgs- oder gar Hochgebirgscharakter auf.

Abgesehen von den Niederlanden, die ausschließlich in den Bereich der Tieflandzone fallen, und Luxemburg, das nur der Mittelgebirgszone angehört, sind die EWG-Länder an mehreren Oberflächenzonen beteiligt: Belgien an der Tiefland- und der Mittelgebirgszone, die Bundesrepublik, Frankreich und Italien dagegen an allen dreien. Es bedarf hier nur eines Hinweises, daß die Tiefländer, von seiten des Reliefs her gesehen, der landwirtschaftlichen Nutzung den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Schon in der Mittelgebirgszone gestaltet sich die Landwirtschaft mindestens in ihren Hang- und Höhenlagen recht schwierig. Ausnahmen sind die in diese Zone zahlreich eingestreuten kleineren oder auch größeren Tal- und Beckenlandschaften, die ebenen oder welligen Oberflächencharakter besitzen und die zumeist Kerngebiete einer bedeutenden landwirtschaftlichen Kultur sind. Ausgesprochen problematisch ist schließlich, abgesehen von einigen bevorzugten Tallagen, die Landwirtschaft in der Gebirgszone, zumal sich hier neben dem Relief auch noch die ungünstigen klimatischen Auswirkungen größerer Höhe über NN nachteilig bemerkbar machen.

Klima

Im großen gesehen fallen zwar alle EWG-Länder in den Bereich der gemäßigten Klimazone, es ergeben sich regional aber doch recht erhebliche Klimaunterschiede, die sich auf die landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsmöglichkeiten äußerst einschneidend auswirken. In grober Vereinfachung der im einzelnen ziemlich komplizierten Verhältnisse darf festgestellt werden, daß der der Nordsee und dem atlantischen Ozean zugekehrte Tieflandsaum, also Nordwestdeutschland, die Niederlande, der größere Teil Belgiens sowie das westliche Frankreich einen vorwiegend maritimen Klimabezirk bilden mit relativ kühlen Sommern und milden Wintern bei reichlichen Niederschlägen zu allen Jahreszeiten. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Vegetationszeit gegen Westen und Süden hin erheblich zunimmt, denn während sie in Nordwestdeutschland nur etwa 220 Tage zählt, erweitert sie sich in Holland und Belgien bereits auf 240—260 Tage, um im westlichen und südwestlichen Frankreich sogar auf 280—320 Tage anzusteigen. Hand in Hand damit geht ein Anwachsen der Temperaturen und damit auch der Wärmesummen; die Winter werden gen Westen und Süden hin noch milder und die Sommer heißer.

Schon wesentlich ungünstiger zeigen sich die klimatischen Verhältnisse in der Mittelgebirgszone. Mit zunehmender Höhe über NN nimmt die Vegetationszeit ziemlich schnell ab. Insbesondere in Deutschland beträgt sie beispielsweise im Bayerischen Wald nur noch 180—220 Tage, in den Höhenlagen des Schwarzwaldes sogar nur 160—180 Tage. Gleichzeitig steigen in dieser Zone die Niederschläge mit wachsender Höhenlage rasch an, so daß der Ackerbau hier im Zusammenhang mit der bewegten Oberfläche schon erheblichen Schwierigkeiten begegnet. Eine günstige Ausnahme bilden im allgemeinen wieder die in diese Zone eingestreuten Tal- und Beckenlandschaften, die meist wärmer und auch trockener sind und die im ganzen einen mehr kontinentalen Klimacharakter annehmen.

Die Gebirgszone schließlich muß unterteilt werden in die Alpen einerseits und in die Pyrenäen und den Apennin andererseits. In den Alpen (deutsches, französisches und italienisches Alpengebiet) gelangen die ungünstigen Umstände des Gebirgsklimas (kühle Sommer, kalte Winter, extrem hohe Niederschläge) bereits voll zur Auswirkung, während Pyrenäen und Apennin entsprechend der südlicheren Breite in ihren Hochlagen zwar auch verhältnismäßig kalte Winter bei hohen Niederschlägen aufweisen, sich im ganzen aber doch erheblich gemäßigter darstellen.

Überhaupt verlangen der französische Mittelmeerraum (einschließlich Korsika) sowie die italienische Halbinsel mit Sardinien und Sizilien klimakundlich eine besondere Behandlung. Diese Gebiete zeichnen sich ganz allgemein durch das sogenannte Mittelmeerklima aus, dessen auffälligste Charakteristika in warmen Wintern, heißen Sommern und einer längeren sommerlichen Trockenzeit zu sehen sind. Das Mittelmeerklima gelangt mit zunehmender Südlage in den Küstenräumen sowie in den Tal- und Beckenlandschaften der genannten Gebiete am stärksten

zur Ausprägung, während seine Extreme nach Norden zu und in den höheren Lagen eine entsprechende Milderung erfahren.

Boden

Was schließlich die Böden des EWG-Raumes anbelangt, so sind in ihm praktisch alle europäischen Bodenarten und -typen vertreten und verbreitet. Größere Gebiete sandiger Böden mit unterschiedlichem Podsolierungsgrad finden sich hauptsächlich in der nordwesteuropäischen Tiefebene, im Keuper- und Sandsteinbereich der Stufenlandschaften, an der südwestfranzösischen Atlantikküste, im Zentralmassiv und im Norden der oberitalienischen Tiefebene am Alpenfuß. Der Mittelgebirgszone gegen Norden und Nordwesten vorgelagert ist ein mehr oder weniger breiter Streifen von Lößböden oder lößähnlichen Bildungen, der besonders in Frankreich, speziell im Pariser Becken, seine größte Ausdehnung erreicht. In den Mittelgebirgs- und Stufenlandschaften treten vielfach flachgründige und grobstrukturierte Verwitterungsböden neben einer verhältnismäßig großen Verbreitung von Humuskarbonat- und Kalkskelettböden hervor, während in den Tal- und Beckenlandschaften häufig Lößböden neben Lehmen und Tonen anzutreffen sind. Die eigentlichen Lehmböden, meist als braune Waldböden, besitzen größere Verbreitung im nördlichen Alpenvorland, in den französischen Beckenlandschaften und in der oberitalienischen Tiefebene. Im übrigen begleiten sie vielfach die größeren und kleineren Flüsse. Schwere Tonböden unter Grundwasser einfluß sind am häufigsten in den Küsten- und Flußmündungsgebieten aller EWG-Länder verbreitet. Als trockenere Tone finden sie sich besonders in den südlichen Teilen des EWG-Raumes, im Apennin als mediterrane Trockenwaldböden oder ganz im Süden als Roterden. In der eigentlichen Gebirgszone sind die Böden nahezu ausschließlich flachgründige Verwitterungsprodukte unterschiedlicher Zusammensetzung. Hier kommt es überhaupt nur in den Tälern stellenweise zu mächtigeren Bodenbildungen.

Die Bodennutzung

Die Bodennutzung ist auch in den EWG-Ländern ein mehr oder weniger getreues Spiegelbild der vorstehend nur in großen Zügen umrissenen natürlichen Gegebenheiten, das freilich durch die regional vorliegenden Verhältnisse gewisse Abwandlungen er-

fährt. Am wenigsten kommen die hier bestehenden Beziehungen noch hinsichtlich der Hauptarten der Bodennutzung — Landwirtschaftliche Nutzfläche, Wald und Sonstiges — zur Geltung (Übersicht 3). In allen EWG-Ländern wird, bei bemerkenswerten Unterschieden, mehr als die Hälfte der Gesamtfläche landwirtschaftlich genutzt. Hier überschneiden sich mehrere Einflüsse unterschiedlicher Natur, nämlich natürliche und wirtschaftliche Standortqualität, Bevölkerungsdichte und gewerbliche Möglichkeiten. Die Waldanteile sind nur sehr bedingt vergleichbar, da unter der Bezeichnung „Wald“ in den einzelnen Ländern recht unterschiedliche Vegetationserscheinungen verstanden werden. Deutlicher dagegen wird in dem großen Anteil von „Sonstigen Flächen“ in den Niederlanden und Belgien die hohe Bevölkerungs- und damit auch Siedlungsdichte dieser Länder.

Wesentlich eindringlicher tritt die eigentliche Landesnatur in der landwirtschaftlichen Bodennutzung der einzelnen Länder zutage (Übersicht 4). Schon die Gliederung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Ackerland und Dauergrünland weist insbesondere auf die regional herrschenden klimatischen Verhältnisse hin: Hohe Grünlandanteile im gemäßigeren und feuchteren ozeanischen Bereich (Niederlande, Belgien), geringere dagegen im sommertrockenen Italien und in Frankreich, hier durch den ebenfalls sommertrockenen Midi hervorgerufen.

Besonders bezeichnend sind in diesem Zusammenhang auch die Hackfruchtanteile in den einzelnen Ländern. Sie betragen in der Bundesrepublik, in den Niederlanden und in Belgien etwa ein Viertel der Ackerfläche, während sie in Frankreich und Italien nur 12,9 und 4,1 % derselben erreichen. Auch hier sind es wieder vorwiegend klimatische Gründe, welche diese regionale Differenzierung bewirken: Die Sommertrockenheit des Südens schließt den Hackfruchtbau weitgehend aus, sofern nicht für einen Ausgleich durch künstliche Bewässerung gesorgt wird. Auf keinen Fall kann aber im Rahmen dieses Ländervergleichs aus einem geringen Hackfruchtanteil von vornherein auch auf eine mangelnde Intensität der Bodennutzung geschlossen werden. Es ist nämlich zu bedenken, daß nicht zuletzt gerade die hackfruchtschwachen EWG-Länder einen starken Obst-, Gemüse- und Handelsgewächsbau be-

Übersicht 3

Die Hauptarten der Bodennutzung in den EWG-Ländern

Land	Gesamtfläche ¹⁾ 1000 ha	Landw. Nutzfläche		davon Wald		Sonstige Fläche ²⁾	
		1000 ha	%	1000 ha	%	1000 ha	%
BR Deutschland ³⁾	24 738	14 437	58,4	7 075	28,6	3 226	13,0
Niederlande	3 510 ⁴⁾	2 319	66,1	246	7,0	945	26,9
Belgien	3 051	1 742	57,1	591	19,4	719	23,5
Luxemburg	259	141	54,4	74	28,6	44	17,0
Frankreich	55 160	33 596	60,9	11 407	20,7	10 157 ⁵⁾	18,4
Italien	30 119	20 881	69,3	5 746	19,1	3 492 ⁶⁾	11,6
Insgesamt	116 837	73 116	62,6	25 139	21,5	18 582	15,9

1) einschl. Gewässer

2) bebaute Flächen, Ödland, ungenutzte, aber kultivierungsfähige Landflächen

3) einschl. Saarland und Westberlin

4) im Grundbuch eingetragen

5) darunter 5 573 000 ha noch ungenutzte Fläche

6) darunter 1 160 000 ha noch ungenutzte Fläche

Übersicht 4
Die landwirtschaftliche Bodennutzung in den EWG-Ländern¹⁾

Land	Landwirtsch. Nutzfläche 1000 ha	davon		Ackerland ²⁾ 1000 ha	davon	
		Ackerland %	Dauergrünland %		Getreide %	Hackfrucht %
BR Deutschland ³⁾	14 299	60,5	39,5	8 655	56,3	23,8
Niederlande ⁴⁾	2 340	42,5	57,5	995	48,6	28,8
Belgien ⁵⁾	1 757	53,3	46,7	936	54,8	23,8
Luxemburg ⁶⁾	143	57,3	42,7	82	62,2	14,6
Frankreich ⁷⁾	33 600	63,4	36,6	21 300	40,2	12,9
Italien ⁸⁾	20 773	75,0	25,0	15 570	44,6	4,1
Insgesamt	72 912			47 538		

1) nach unterschiedlichen Quellen und aus verschiedenen Erhebungsjahren
2) einschl. Obstanlagen, Gärten, Rebland, Baumschulen, Korbweidenanlagen

3) 1956 — einschl. Westberlin, ohne Saarland
4) 1951 5) 1952 6) 1952 7) 1950 8) 1952

treiben, der den nördlicheren Gebieten, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, wegen unzureichender Wärme verschlossen bleibt. Gerade solche Spezialkulturen lassen in den betreffenden Ländern auch den Anteil des Getreidebaues an der Ackerfläche relativ gering erscheinen, wobei noch zu bemerken bleibt, daß hier auch noch die Hülsenfrüchte mit beachtlichen Anbauflächen in der Ackernutzung konkurrieren. Luxemburg, das, wie wir gesehen haben, ausschließlich der Mittelgebirgszone zuzurechnen ist, besitzt — anders als Frankreich und Italien — für seine vergleichsweise unbefriedigenden natürlichen Erzeugungsbedingungen keinen Ausgleich durch günstigere Standortqualitäten an anderer Stelle.

Übersicht 5
Die Hektarerträge einiger Feldfrüchte in den EWG-Ländern (Ø 1954—55, dz/ha)

Land	Weizen	Kartoffeln	Zucker- rüben
BR Deutschland ¹⁾	27,5	214	378
Niederlande	37,7	255	417
Belgien	34,1	272	384
Luxemburg	21,9	197	—
Frankreich	23,2	157	296
Italien	17,5	84	327

1) einschl. Saarland und Westberlin.

Gewisse Rückschlüsse auf die Intensität der Wirtschaftsweise gestattet ein Vergleich der Hektarerträge einiger Feldfrüchte, wenn auch hierbei selbstverständlich die regional jeweils gegebenen natürlichen Verhältnisse eine angemessene Berücksichtigung verlangen (Übersicht 5). Sowohl beim Weizen als auch bei Kartoffeln und Zuckerrüben ist

der Ertragsabfall von Nord nach Süd einigermaßen deutlich. Besonders bemerkenswert sind die durchweg hohen Erträge in den Niederlanden und Belgien, die keineswegs ausschließlich mit der natürlichen Gunst dieser Gebiete erklärt werden können, sondern die eben auch eine besonders intensive Wirtschaftsweise verraten. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf den beträchtlichen Handelsdüngereinsatz dieser Länder hinzuweisen, dem hier freilich nicht zuletzt auch wieder durch das Klima Vorschub geleistet wird, während ihm in den sommertrockenen Gebieten ein gleicher Effekt mindestens teilweise versagt bleibt. Hier spielt dagegen ein anderer Aufwandfaktor — die Feldbewässerung — eine entscheidende Rolle. Seine Bedeutung läßt sich bei den mitgeteilten Ertragszahlen in etwa an den Zuckerrüben erträgen Italiens ermessen. Wenn auch hier — wie überall — den Zuckerrüben besonders gute Böden zur Verfügung stehen, so lassen sich die erzielten Durchschnittserträge bei den gegebenen klimatischen Verhältnissen doch nur mit Hilfe ausreichender künstlicher Wasserzufuhr erreichen.

Im ganzen gesehen sind die in den Ländern erzielten Ertragsmengen recht beachtlich (Übersicht 6). Auch hier zeigt sich wieder eine Differenzierung zwischen Deutschland, den Niederlanden und Belgien auf der einen Seite sowie Frankreich und Italien auf der anderen. Die ersteren treten durch eine besonders starke Produktion von Fleisch und Milch, also Veredlungserzeugnissen, deutlich hervor, während das Schwergewicht der Erzeugung in den letzteren bei den Cerealien liegt. Zu vermerken bleibt in diesem Zusammenhang wieder, daß wesentliche Teile der französischen und italienischen, aber auch der

Übersicht 6
Landwirtschaftliche Erzeugnisse in den EWG-Ländern
(Auswahl — 1954 — 1000 t)

Land	Getreide ¹⁾	Kartoffeln	Zuckerrüben	Fleisch ²⁾	Milch ³⁾
BR Deutschland ⁴⁾	12 669	27 067	9 291	1 964	17 684
Niederlande	1 693	4 148	3 051	426	5 863
Belgien	1 548	2 634	2 132	370	3 654
Luxemburg	99	130	—	19	182
Frankreich	18 386	15 864	10 973	1 862	18 891
Italien	12 054	3 202	6 424	604	6 802
Insgesamt	46 449	53 045	31 871	5 245	53 076

1) Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Gemenge.

2) Inlandserzeugung von Rind-, Kalb-, Schweine-, Hammel- und Schafffleisch.

3) Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch.

4) einschließlich Saarland und Westberlin.

Übersicht 7

Viehbestand¹⁾, Viehdichte und Milchleistung in den EWG-Ländern 1953/54

Land	Pferde 1000 GV	Maulesel — tiere 1000 GV	Esel 1000 GV	Rinder 1000 GV	Büffel 1000 GV	Schweine 1000 GV	Schafe 1000 GV	Ziegen 1000 GV	Zu- sammen 1000 GV	GV je 100 ha ²⁾ LN	Milch je Kuh kg
BR Deutschland ²⁾	1 283	2	—	9 374	—	2 505	136	98	13 398	93	2 920
Niederlande	241	—	—	2 420	—	389	41	.	3 091	133	3 890
Belgien	220	2	—	1 898	—	262	11	4	2 397	138	3 760
Luxemburg	12	—	—	106	—	17	—	.	135	96	3 200
Frankreich	2 277	69	41	13 511	—	1 466	783	128	18 275	54	2 050
Italien	669	322	290	7 226	11	749	975	180	10 422	50	.
Insgesamt	4 702	395	331	34 535	11	5 388	1 946	410	47 718	65	.

¹⁾ GV-Schlüssel: Pferde = 1. — Maulesel = 0.8. — Esel = 0.4. — Rinder und Büffel = 0.8. — Schweine = 0.2. — Schafe und Ziegen = 0.1.

²⁾ einschließlich Saarland und Westberlin.

niederländischen Agrarproduktion aus Obst und Gemüse bzw. aus Erzeugnissen daraus bestehen.

Die Viehbestände

Abschließend noch ein Wort zur Viehhaltung der EWG-Länder. Auch auf diesem Gebiet bestehen charakteristische Unterschiede (Übersicht 7), die in der gleichen Richtung liegen wie die oben bereits angedeuteten: Hohe Viehdichte in den Niederlanden und Belgien, eine mittlere in der Bundesrepublik und Luxemburg und eine relativ geringe in Frankreich und Italien. Die Viehdichte muß selbstverständlich im Zusammenhang mit den Anteilen des natürlichen Grünlandes in den einzelnen Ländern gesehen werden, die ihrerseits bekanntlich wieder weitgehend den jeweils vorliegenden klimatischen Verhältnissen entsprechen. Der große Futteranfall im atlantischen Bereich (aber auch in den Mittelgebirgen und Gebirgen) bewirkt automatisch einen entsprechend hohen Viehbesatz, der allerdings durch die Intensität der Grünlandbewirtschaftung und des Ackerfutterbaues erhebliche Modifizierungen erfährt. Die sommertrockenen Gebiete Frankreichs und Italiens lassen nur relativ geringe Viehdichten zu, wobei die Leistungen der Bestände durch den mindestens temporären Futtermangel in gleicher

Weise beeinträchtigt werden. Aus dem gleichen Grunde sind in diesen Ländern die genügsamen, aber leistungsschwächeren Schafe und Ziegen besonders stark verbreitet.

Ausblick

Die in den vorstehenden Darlegungen mitgeteilten Daten bedürfen noch mancher Ergänzung und eingehender Analysen, bevor sich die agrarischen Verhältnisse der EWG-Partner im Ländervergleich in dem erforderlichen Ausmaß erkennen und beurteilen lassen. Immerhin konnte sichtbar gemacht werden, daß zwischen den einzelnen Partnerländern große und bedeutsame Unterschiede bestehen, die noch deutlicher würden, wenn auch die örtlichen Betriebsverhältnisse und ihre regionalen Unterschiede genauer untersucht werden würden, als dies aus übergeordneter Schau bisher geschehen ist. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, um diesen heterogenen Länderkomplex zu einheitlicher Wirkung zu bringen. Andererseits liegen aber gerade in der Unterschiedlichkeit der Partner alle Möglichkeiten einer arbeitsteiligen Agrarwirtschaft beschlossen, die organisch zu entwickeln die große Aufgabe und die große Chance der nächsten Jahre sein wird.

Otto E. Heuser, Institut für Betriebswirtschaft

VERÄNDERUNGEN IM GEGENSEITIGEN VERHÄLTNISS DER PRODUKTIONSFAKTOREN

Abgrenzung und Bedeutungswandel

Wenn der Landwirt von Produktionsfaktoren spricht, so versteht er hierunter die Naturkräfte seines Bodens, die menschliche Arbeitsleistung und bestimmte Produktionsmittel, die als Sachaufwand eingesetzt werden. Von den zahllosen allgemeinen und speziellen Bedingungen jeder Produktion werden Boden, Arbeit und Kapital seit Adam SMITH besonders bewertet, hervorgehoben und ausdrücklich als die Produktionsfaktoren bezeichnet. Von DER GOLTZ nennt sie die Hauptbedingungen, von denen die landwirtschaftliche Produktion abhängt. Diese Hervorhebung hat vorwiegend praktische Gründe, weil die gleichen Produktionsfaktoren allen

Zweigen der wirtschaftenden Tätigkeit zugrunde liegen. Allerdings haben diese Faktoren in jedem Wirtschaftszweig eine unterschiedliche Bedeutung. Auch in der landwirtschaftlichen Produktion ist ihre Bedeutung nicht zu allen Zeiten und an allen Orten gleich. Mit fortschreitender technischer und wirtschaftlicher Entwicklung verschiebt sich das Gewicht, das den genannten Faktoren zukommt. Dementsprechend verändert sich auch das Optimum ihres Zusammenwirkens. Ähnliche Unterschiede im Schwergewicht der Produktionsfaktoren sind zu verzeichnen, wenn räumliche Differenzierungen berücksichtigt werden, wie sie schon in der Bundesrepublik zwischen fruchtbaren Lößebenen und kargen Mittelgebirgslagen auftreten.